

Andrzej J. Noras: *Geschichte des Neukantianismus*. Berlin: Peter Lang 2020, 679 S. (= Polish Contemporary Philosophy and Philosophical Humanities Vol. 19)

Der Neukantianismus war, wie Jürgen Habermas konstatiert hat, seinerzeit „die einzige Philosophie von Weltgeltung“.¹ Während der Herrschaft des Nationalsozialismus wurde er jedoch wegen seiner an prominenter Stelle jüdischen Vertreter aus der deutschen Philosophiegeschichtsschreibung mehr oder minder eliminiert bzw. auf seine ‚arischen‘ Vertreter reduziert. Nach dieser Verdrängung schloss sich in Westdeutschland doch eine gewisse Vergessenheit des Neukantianismus an, die bis in die zweite Hälfte der 1960er Jahre und darüber hinaus anhielt.² In Ostdeutschland wurde der Neukantianismus lediglich im *Marxistisch-Leninistische[n] Wörterbuch der Philosophie* behandelt, und zwar, ideologiegemäß, als „einflussreiche Richtung der spätbürgerlichen Philosophie“³.

Erst seit der von Wolfgang Röd herausgegebenen, groß angelegten *Geschichte der Philosophie*, die 14 Bände umfasst, gibt es in der Philosophiegeschichtsschreibung eine sachangemessene und ausführliche Darstellung des Neukantianismus.⁴

Das hier vorzustellende Buch von Andrzej J. Noras *überbietet* diese Darstellung in mehrfacher Hinsicht. Zunächst rein äußerlich, vom Umfang her (insgesamt 679 Seiten), und dann hinsichtlich der Details der philosophie-historischen Belege und Rückversicherungen, insgesamt 3352 Anmerkungen an der Zahl. Was Noras vorträgt, ist also insgesamt auf das Gründlichste belegt.

Zum Inhalt: Das Buch gliedert sich in einen ersten und einen zweiten Teil. Der erste Teil behandelt „Die Genese“ des Neukantianismus (S. 21-208). Dieser Teil gliedert sich wiederum in sieben Kapitel: 1. Charakteristik des

¹ Jürgen Habermas: *Der philosophische Diskurs der Moderne*, Frankfurt/M. 1988, 170.

² Diese Vergessenheit dokumentiert sich beispielhaft etwa darin, dass noch in einer Darstellung der *Philosophie des 20. Jahrhunderts* aus dem Jahr 1986, die der Verlag als Band 10 seines ‚Grundkurses Philosophie‘ herausgebracht hat, der Neukantianismus nur noch als Stichwort zur Abgrenzung von anderen Strömungen vorkommt, ohne jede weitere Darlegung oder Erklärung. Vgl: Coreth/Ehlen/Haeffner/Ricken (Hg.); *Philosophie des 20. Jahrhunderts*, Stuttgart 1986, 13.

³ *Marxistisch-Leninistisches Wörterbuch der Philosophie*, Bd. 2, Hamburg 1972, 781. Genauer heißt es hier: „Der Neukantianismus entstand [...] im engsten Zusammenhang mit dem von der deutschen Großbourgeoisie gegen das erstarkte und kampftenschlössene deutsche wie internationale Proletariat geschlossenen [!] Bündnis mit der feudalen Reaktion.“

⁴ *Geschichte der Philosophie*, hg. von Wolfgang Röd, München 1976 ff., Bd. XII: Helmut Holzhey u. Wolfgang Röd: *Die Philosophie des ausgehenden 19. und des 20. Jahrhunderts 2 Neukantianismus, Idealismus, Realismus, Phänomenologie*. München 2004. Der 1. Teil „Der Neukantianismus“ (S. 11-129) entstammt der Feder von Helmut Holzhey.

Neukantianismus (S. 21-39), 2. Hegels Gegner (S. 41-74), 3. Die Situation der deutschen Philosophie in der Mitte des 19. Jahrhunderts (S. 75-106), 4. Der Streit um das Verständnis der Philosophie (S. 107-154). 5. Vor der Entstehung des Neukantianismus (S. 155-167), 6. Die Entstehung des Neukantianismus (S. 169-202), 7. Zusammenfassung des ersten Teils (S. 203-206).

Schon diese Übersicht über die Kapitel des ersten Teils verdeutlicht, dass es sich hier um eine bis in die letzten Details hineingehende Darstellung handelt. Und dies wird bestätigt, wenn man den zweiten Teil des Buches heranzieht, der unter dem Obertitel „Entwicklung“ steht (S. 209-587) und nunmehr die Protagonisten vorstellt. Dieser zweite Teil gliedert sich in diese Kapitel: 8. Die geschichtliche Perspektive (S. 209-212), 9. Der frühe Neukantianismus (S. 213-376), 10. Der Neukantianismus (S. 377-381), 11. Die realistische Richtung (S. 383-427), 12. Die Badische Schule (S. 429-512), 13. Die Marburger Schule (S. 513-584), 14. Zusammenfassung (S. 585-587).

Angesichts des mit der dargestellten Inhaltsaufstellung vorgestellten Detailreichtums ist es im Rahmen dieser Rezension weder möglich noch überhaupt sinnvoll, Einzelfragen der Darstellung der jeweiligen Protagonisten genauer nachzugehen. Die Darstellungen sind, insgesamt, sehr korrekt und gut ausgewiesen.

Ein paar kleinere Fehler in der Darstellung seien dennoch erwähnt. So wird etwa am Anfang des 6. Kapitels, das die Entstehung des Neukantianismus behandelt und als einen daran mitbeteiligten Faktor die damalige Philosophiegeschichtsschreibung von Johann Eduard Erdmann, Eduard Zeller und Kuno Fischer benennt, Herbert Schnädelbach in diese Reihe eingeordnet, was einem schlichten Korrekturfehler geschuldet sein dürfte. In dem betreffenden Satz fehlt lediglich ein „nach“ vor Schnädelbach (S. 169). Und im Zusammenhang der Erwähnung einiger bekannter Doktoranden der Marburger Schule ist von „Heinrich“ Heimsoeth die Rede, der aber mit Vornamen „Heinz“ heißt (S. 581). Solche kleinen Fehler können angesichts der überwältigenden Detailfülle durchaus passieren.

Kein Fehler des Satzes bzw. Druckes jedoch liegt vor, wenn Noras schreibt, Ernst Cassirer sei „zum Nachfolger Cohens ernannt“ worden (S. 514). Das ist historisch falsch, wenn denn hier nicht eine gewisse Übersetzungsunbestimmtheit vorliegt. Cassirer war, aus der Sicht von Cohen und Natorp, der gewünschte Nachfolger auf Cohens Lehrstuhl, wurde aber nicht berufen (also „ernannt“), sondern stattdessen der Psychologe Erich Jaensch (zum großen Bedauern von Cohen und Natorp).

Sieht man von derartigen Einzelheiten ab, so wirft das Buch von Noras zwei Fragen auf, welche die philosophiehistorische Verortung des Neukantianismus betreffen. Die erste betrifft das Problem, wann denn nun genau

der Neukantianismus angefangen habe bzw. beginne. Im traditionellen bzw. bisherigen Verständnis wird mit 1865 das Erscheinungsjahr von Otto Liebmanns Buch *Kant und Epigonen* genannt. Noras greift erheblich dahinter zurück, bezieht etwa die nach Hegels Tod einsetzende Bemühung um die Philosophie Kants gänzlich mit ein, so etwa die Kontroverse zwischen F.A. Trendelenburg und Kuno Fischer, sowie Bona-Mayer und F.E. Benecke. Das ist, was die frühesten Rückbesinnungen auf Kant betrifft, völlig korrekt (und Noras berücksichtigt das Problem der Datierung, indem er alle Unterkapitel des 6. Kapitels, welches die Entstehung des Neukantianismus behandelt, mit einem Fragezeichen versieht).

Die zweite Frage hängt mit dieser ersten direkt zusammen. Der konventionellen Auffassung zufolge gibt es zwei Richtungen bzw. Schulen des Neukantianismus, die Badische bzw. Südwestdeutsche und die Marburger Schule. Kurt Walter Zeidler hat dagegen geltend gemacht, dass noch eine dritte Richtung, nämlich die von Alois Riehl repräsentierte und an ihn anknüpfende realistische Richtung einzubeziehen ist.⁵ Andrzej Noras schließt sich dieser Auffassung indirekt an, indem er im 2. Teil mit der realistischen Richtung beginnt (S. 383-427), sprengt diese konventionelle Auffassung aber doch auch auf, indem er Autoren wie etwa Dimitry Gawronsky, der lediglich in Marburg studiert hatte, der Schule zurechnet (S. 581) oder Ernst Bloch als Schüler Oswald Külpes indirekt der realistischen Richtung zuordnet (S. 406) und schließlich, laut Klappentext, sieben Richtungen des Neukantianismus unterscheidet. Darüber kann man streiten.

Abschließend bleibt zu sagen: Das Buch von Andrzej Noras (geb. 1960, der seit 2008 als Professor für Philosophie an der Schlesischen Universität in Katowice, Polen, gelehrt hat und im Dezember 2020 verstorben ist) stellt einen außerordentlichen, höchst begrüßenswerten Beitrag zur Verständigung über die jüngere Philosophiegeschichte dar. Es gibt zum Neukantianismus keine bessere, detailreichere Darstellung. Sie ist, was den Stil betrifft, nicht so sehr wie ein strenges Lehrbuch geschrieben, sondern kommt eher wie eine Erzählung für seine Studierenden daher. Das ist kein Nachteil, sondern kann durchaus von Vorteil sein. Und Noras schreibt, am Ende seiner Einleitung dies Bemerkenswerte: „Alle Mängel sind aber ausschließlich gewünschte Wirkungen des Autors.“ (S.17).

Seitenähnlicher, zitierfähiger Text der Druckfassung; G.E. 01.03.2025

⁵ Vgl. Kurt Walter Zeidler: *Bruno Bauchs Frege-Rezeption*, in: E. W. Orth, H. Holzhey (Hg.): *Neukantianismus. Perspektiven und Probleme*, Würzburg 1994, 214-232, hier 214-219; sowie ders.: *Kritische Dialektik und Transzendentalontologie* (Bonn 1995, 67), sowie ders.: *Kulturfrömmigkeit und Geltungsobjektivismus*, in: Zeidler: *Provokationen* (Wien 2018; 67-84, 79).